



Foto: fotolia.de

Zähne zeigen, Knurren, Schnappen und Scheinattacken, all das sind Signale von sozialisierten Hunden, die ihr Gegenüber nicht verletzen wollen.

Soziale Hunde nutzen Drohsignale

Ja, Sie lesen richtig! Genau das macht den Unterschied zwischen Sozialverhalten und Jagdverhalten, zwischen lautstarken Diskussionen und ernststen Verletzungsabsichten aus. Beutetiere werden nicht mit Drohgebärden eingeschüchtert – im Gegenteil. Hier ist es für das Raubtier wichtig, unbemerkt so nahe zu kommen, dass eine plötzliche Attacke möglich wird.

Viele Drohsignale entstehen durch sogenannte Intentionbewegungen, deren vollständige Umsetzung durch widersprüchliche Handlungsbereitschaften gehemmt werden. Zerlegen Sie die Handlung eines vollständigen Angriffs in kleine Sequenzen, wie Serienbilder, so können Sie die Elemente der Drohsignale hier ebenfalls erkennen.

Stellen Sie sich vor, Sie wollen in einen grossen Apfel beiessen, der von einem Freund gehalten wird. Ganz automatisch werden die Lippen hochgezogen, der Mund geöffnet, die Zähne entblösst. Sie strecken den Kopf vor, um den Apfel erreichen zu können und beiessen kraftvoll zu, sobald Sie in Reichweite sind. Wenn nun Ihr Freund den Apfel kurz vorher wegzieht, beiessen Sie ins Leere und es entsteht ein Klappen durch das Aufschlagen der Zähne. Beim nächsten Versuch werden Sie Ihre Hände nutzen, um den Arm des Freundes festzuhalten und die Handlung vollenden zu können. Im Gegenzug probieren Sie einmal in einen grossen Apfel zu beiessen, ohne die Lippen hochzuziehen. Sie werden sich auf die Lippen beiessen, das ist also keine gute Idee. Wenn wir Menschen «Beiessen» im Repertoire hätten, würden unsere Drohsignale denen der Hunde vermutlich sehr ähnlich sehen. Wir nutzen dagegen eher die Hände, um uns zu verteidigen oder um etwas einzufordern. Wir boxen und geben Ohrfeigen, ziehen an den Haaren und schlagen uns, wenn es grob zu und her geht. Typische Drohsignale sind demnach die Hände zu einer Faust zu ballen, Hand und Arm zu einem angedeuteten Schlag zu erhöhen, einen Klaps zu geben oder an der Kleidung des Gegenübers zu zupfen.

Die vollständige Ausführung der Handlung wird gehemmt, so bleibt es am Ende nur noch bei der Androhung. Einzelne Sequenzen, wie beim Hund das Hochziehen der Lippen, das Öffnen des Mauls können intensiver und länger dargestellt werden, um dem Gegenüber die Absicht überdeutlich anzuzeigen. Das tatsächliche Zubeiessen kann absichtlich danebengehen (ähnlich einer Ohrfeige, die den Kopf nur minimal berührt) oder der Biss ist gehemmt und es wird nur kurz mit den Zähnen festgehalten ohne zu verletzen. Dadurch entstehen Drohsignale, die dem Konfliktpartner die Chance geben, deeskalierende Signale zu zeigen und das Gegenüber milde zu stimmen. Gelingt das, bleiben die angedrohten Konsequenzen aus.

Wie kommt aber nun diese Hemmung zustande? Ein Grund für eine Hemmung ist Angst. Angst davor, dass das Gegenüber ebenfalls wehrhaft ist und ein tatsächlicher Angriff zu einer Eskalation führen könnte, die für den Angreifer von Nachteil ist. Solange nur gedroht wird, besteht immer noch die Chance, dass der Konflikt ohne Verletzungen beiderseits gelöst werden kann. Der andere Grund ist der Wunsch, eine soziale Beziehung aufrechtzuerhalten und die Funktionalität der Gemeinschaft nicht zu gefährden. Auch in den besten Freundschaften können Konflikte entstehen. Diese können durch solche sozialen Signale geklärt werden, ohne die Beziehung zu gefährden. **Dabei spielt es überhaupt keine Rolle, wer in der Regel das Sagen hat, denn auch mit einem niedrigen sozialen Status hat jeder Beziehungspartner das Recht, für die eigenen Bedürfnisse einzustehen und von höher Gestellten Respekt einzufordern.** Um die Funktionalität der Beziehung nicht zu gefährden, wird sich ein souveräner Sozialpartner mit hohem Status bereitwillig zurückziehen und dem Gegenüber Raum lassen. Dies sollten Menschen beim Umgang mit Hunden ebenfalls berücksichtigen, um eine soziale Beziehung zwischen sich und ihrem Hund zu gewährleisten. 🐾

Text: Katrin Schuster